Die indischen Studien Friedrich Schlegels im Zusammenhang seines Denkens.

Auszug aus einer Schrift

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde

bei der Hohen Philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Pfarrer Gerhard Höpfner
zu Magdeburg.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

Promotion: 27. Juli 1921.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU
Schles. Buchdruckerei- und Verlagsgesellschaft m.b.H. (Karl Vater & Co.)
Breslau 10, Matthiasstraße 12.

Lebenslauf.

Ich, Gerhard Höpfner, wurde am 22. Juli 1885 zu Oldenburg als Sohn des Ober- und Geheimen Postrats Höpfner geboren. Ich besuchte in Dt.-Wilmersdorf bei Berlin das Joachimsthalsche- und das Bismarck-Gymnasium, das ich Ostern 1905 mit dem Zeugnis der Reife verließ. 1905—10 studierte ich an der Universität Berlin Theologie und bestand 1910 und 1912 die beiden theologischen Prüfungen. 1913 wurde ich Divisionspfarrer in Straßburg i. E., woselbst ich an der dortigen Universität Germanistik und deutsche Literaturgeschichte studierte. 1914—15 Felddivisionspfarrer, 1918 Garnisonspfarrer in Karlsruhe i. B., übernahm ich 1919 die Stelle des Studieninspektors am Predigerseminar Naumburg a. Queis. Seit 1921 bin ich Pfarrer an St. Jacobi in Magdeburg.

Referent: Geheimrat Prof. Dr. Koch.

Mündliche Prüfung: 22. Juni 1921.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

Die Arbeit will Friedrich Schlegel auf dem Wege seiner indischen Studien begleiten, die im Zusammenhang dieses Romantikerlebens den Höhepunkt und zugleich den Umschwung seines Denkens und Forschens bezeichnen; sie will sodann auf die oft ziemlich weitgehende Übereinstimmung indischer und romantischer Gedanken hinweisen. — Fr. Schlegels Forschen ist philosophisch bestimmt. Er sucht die letzten Gründe alles Seins; das Allgemeine in den Erscheinungen; das Objektive, wie er es nennt. Dieses Objektive glaubt er zunächst in der Poesie der Griechen zu finden; dann tritt seine „Objektivitätswut“ auf als Streben nach der objektiven Philosophie (seine Centrumsphilosophie) und Religion (Bildung eines objektiven Religionssystems durch Wiedererweckung der historischen Religionen, namentlich der indischen), sowie als Forderung einer Mythologie, die mit Hilfe der antiken, namentlich der indischen Mythologie zu bilden sei, und als Suchen nach der Ursprache (Sanskrit als Idealsprache). Was er hier getrennt und nebeneinanderliegend fordert, ist aber nach ihm ungeteilt und als Einheit bereits dagewesen in Indien. Indien ist das Land der verkörperten Objektivität: „alles, alles stammt aus Indien.“ Deshalb gilt es, um zu diesem Objektiven zu gelangen, die indischen Quellen zu eröffnen. — Fr. Schlegel schließt sich mit seiner Neigung für Indien einer damals in der deutschen Literatur vielfach herrschenden Teilnahme für den Orient an (Herder, Goethe, Novalis, Fr. Majer). Die Hilfsmittel zum indischen Studium sind noch gering. Als er 1803 in Paris seine indischen Studien beginnt, liegen ihm an Übersetzungen und Abhandlungen über Indien etwa die Arbeiten von Wilkins, Jones, Robertson, Colebrooke, Holwell, Dow, Sonnerat, Roger vor. Sein Lehrer in Sanskrit ist Hamilton, in Persisch Chézy. Aus seinen Briefen an seinen Bruder August Wilhelm ist der Fortgang seiner Studien zu verfolgen. Bereits in den Pariser Vorlesungen 1804—6 gibt er eine Einteilung und Charakteristik der indischen Philosophie. Sein Hauptwerk über Indien: Die Sprache und Weisheit der Inder 1808 wird

von der zeitgenössischen Kritik noch nicht voll und ganz in seiner Bedeutung erkannt. Für ihn selbst wird das Buch, das der Indologie in Deutschland die Bahn bricht, ein Buch der Enttäuschung. Das Objektive, das er in Indien gesucht hat, findet er hier nicht. In dem Maße, als er das wirkliche Indien kennen lernt, zerrinnt sein Traumbild von Indien. 1808 wird er katholisch. — Der Einfluß Indiens in seinen eigenen Werken ist infolgedessen nicht groß. Ganz gering ist er in seinen Gedichten (Bei der Wartburg, An Camoëns). In den Vorlesungen über die Geschichte der alten und neueren Literatur 1812 stellt er die mosaische Urkunde an Wahrheitsgehalt über die indische Philosophie; in denen über die Philosophie des Lebens 1828 nennt er sie eine widersinnige Mischung von Wahrheit und Irrtum. Die Briefe an seinen Bruder August Wilhelm bringen nach 1808 nur noch vereinzelte Erwähnungen Indiens. Die Neubearbeitung der Sprache und Weisheit der Inder für den 11. Band der Sämmtlichen Werke kommt nicht zustande. — Dennoch hat die indische Gedankenwelt durch Fr. Schlegel auf die Gestaltung des romantischen Denkens gewirkt. Diese Beeinflussung setzt bei Fr. Schlegel bereits geraume Zeit vor 1808 ein. Aber neben Anklängen und Übereinstimmungen, die doch manchmal nur an der Oberfläche liegen, stehen tiefgreifende Unterschiede des Denkens. Vor allem die indische Âtman-Brahmanlehre hat die Ausbildung der Centrumsphilosophie Fr. Schlegels beeinflußt. — Der Einfluß der indischen Studien Fr. Schlegels auf die nachfolgende Dichtung in Deutschland ist ein mehr mittelbarer. Unmittelbarer Einfluß ist bei keinem Dichter festzustellen. Doch wäre die indische Stoffe behandelnde Dichtung Platens, Rückerts und auch Heines ohne die Eröffnung Indiens durch Fr. Schlegel in dieser Weise kaum möglich gewesen. Auch bei den Religions- und Profanhistorikern (Creuzer, Görres, Heeren) ist nur mittelbarer Einfluß festzustellen. Deutlicher zu verfolgen ist er dagegen in der folgenden Indologie und Sprachwissenschaft. Wie es erst seit Fr. Schlegel eine vergleichende Sprachwissenschaft gibt, so sind die Arbeiten von A. W. Schlegel, Bopp und Humboldt von Fr. Schlegels Sprache und Weisheit der Inder beeinflußt, wenn sich auch Bopp später ganz von Fr. Schlegels grammatischen Anschauungen (Flexion) abwandte. Eine späte Nachblüte erleben sie in Westpfahls Arbeiten. Fr. Schlegel gebührt das Verdienst, den Boden

bereitet zu haben, auf dem die folgende Indologie und vergleichende Sprachforschung erst möglich wurde. — In dem Maße aber, als ihn das wirkliche Indien enttäuscht, wendet er sich christlichen Ideen zu. Seit 1805, vollends seit 1808 überwuchern diese bei ihm die indische Gedankenwelt. Im Katholicismus als der objektiven Religion findet er jetzt Zuflucht. Sein Übertritt bedeutet bewußte Abkehr von Indien. Einblick in seine katholischen Religionsansichten gewähren die von Windischmann herausgegebenen Pariser Vorlesungen 1803—6, sowie die Entwürfe zu den Vorlesungen und die Fragmente von 1806, 1810--12, 1814—18. Indien gilt ihm nur noch als Vorausschattung falsch verstandener Offenbarung dessen, was sich im katholischen Ideal erfüllt hat. Sein Forschungstrieb ist zur Ruhe gekommen. Sein Übertritt vollendet die Tragik seines Lebens. Der Lebenssucher ist — in merkwürdiger Analogie zu seinem bewunderten Vorgänger Plato — zum Begründer einer Wissenschaft geworden: der Indologie in Deutschland. Seine indischen Studien aber gehören als Gipfel und Höhepunkt seines Forschens und Strebens in den Zusammenhang seines Denkens hinein. —